

*Hans-Joachim Höhn*

## **Im Zeitalter der Beschleunigung — Religionsproduktive Tendenzen moderner Gesellschaften**

### **Thesen**

1. Anhand einer Analyse des veränderten Zeithorizontes des sozialen Wandels läßt sich zeigen, daß je moderner die moderne Welt wird, die Religion nicht desto überflüssiger, sondern um so unvermeidlicher erscheint.
2. Die Moderne ist das Zeitalter der Beschleunigung. Sie hat eine Welt entstehen lassen, in der immer weniger von dem, was war, künftig noch sein wird. Dadurch entsteht ein enormer Bedarf an Wirklichkeitsvertrautheit, ohne dessen Erfüllung die ständigen Modernisierungsschübe nicht auszuhalten sind ("Vergangenheitsverlust").
3. Das kulturelle Leben der Moderne wird vom "Instant-Effekt" geprägt. Der moderne Mensch bekommt alles sofort und hat trotzdem keine Zeit. Alles wird zur Gegenwart und gleichzeitig wird das Verweilen beim Gegenwärtigen immer flüchtiger ("Gegenwartsinflation").
4. Die Verwissenschaftlichung der Zivilisation mehrt nicht die Orientierungssicherheit des Menschen, sondern mindert sie in seinem Verhältnis zur Zukunft. Er weiß immer mehr und wird trotzdem nicht klug aus dem, was auf ihn zukommt ("Zukunftsungewißheit").
5. Moderne Gesellschaften sind religionsproduktiv, weil sie durch ihre Modernisierungen Risiken hervortreiben, die sie selbst nicht mehr bewältigen können. Diese Gefährdungen steigen in demselben Maß, wie das Vermögen zur erfolgreichen Sicherung der Grundlagen menschlichen Lebens zunimmt.

6. Die Moderne hat nicht zu einem Verschwinden des Gegenstands- und Funktionsbereiches der Religion (d.h. Kontingenzbewältigung) geführt, sondern zu seiner Verlagerung aus dem Bereich der Natur in den Bereich von Technik, Wissenschaft und Politik beigetragen.
7. Die Krise von Glaube und Kirche liegt darin begründet, daß sie mit dem Anwachsen ihrer kulturellen Unvermeidlichkeit nicht Schritt halten und sich auf die veränderte Produktion von Kontingenz nicht einstellen konnte.
8. Die Zukunft von Glaube und Kirche hängt davon ab, ob sie ihre chronische "Unpünktlichkeit" umsetzen können in ein Verhältnis der konstruktiven Ungleichzeitigkeit, kreativen Unzeitgemäßheit und kritischen Unabge-goltenheit zu den gesellschaftlichen Umgangsformen mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

## Kommentar

### **Zukunftsungewißheit**

Kennzeichnend für die moderne Gesellschaft ist der Begriff der Steigerung (z.B. der Produktivität, des Absatzes, Umsatzes und Profits). Erwünscht ist aber nicht das einfache Wachstum, sondern die beschleunigte Zunahme. Wir leben im Zeitalter der Beschleunigung. In dieser Epoche wird das Positive immer schneller immer besser. Gleichzeitig wird das Negative immer schneller immer schlechter. Das meiste aber wird deswegen negativ, weil des Guten zuviel getan wurde. Der deutlichste Beleg für diese drei Trends ist die Umweltkrise als Folge einer gigantischen und letztlich zerstörerischen Ausbeutung der natürlichen Umwelt. Die Vergangenheit verliert im Zeitalter der Beschleunigung zunehmend die Kraft, das Entscheiden und Handeln in der Gegenwart zu bestimmen. Sie eignet sich immer weniger als Grundlage, um vom Bekannten auf das Unbekannte zu schließen. Es sind weniger erhoffte Verbesserungen, sondern befürchtete Gefährdungen der Zukunft, die das politische Handeln in der Gegenwart bestimmen. Sich in der Gegenwart auf die Zukunft einzustellen, wird jedoch ständig schwieriger. Denn je rascher die Menge der unsere Gesellschaft verändernden wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften anwächst, umso schwieriger wird die Voraussicht künftiger Lebenslagen. Unmittelbar spürbar ist diese Entwicklung für den einzelnen in der Phase der Berufswahl und Ausbildung. Qualifizierte Berufs- und Lehrabschlüsse werden immer weniger hinreichend, gleichzeitig aber immer notwendiger, um einen Zugang zur Erwerbsarbeit zu finden. Gelernt wird für eine Zukunft, in der das Gelernte bereits überholt ist. Angestellt werden deshalb aber nicht Ungelernte, sondern Ausgebildete - und die müssen damit rechnen, in einem ausbildungsfremden Bereich tätig zu werden. Es ist der Zuwachs an Wissen, der technisch umgesetzt und wirtschaftlich genutzt, mehr als jeder andere Faktor zur Veränderung

unserer Zivilisation beiträgt und der eben damit, weil in seinem Wachstum selbst prinzipiell unvorhersehbar, zu ihrer Unvorhersehbarkeit beiträgt.

Die Verwissenschaftlichung unserer Zivilisation mehrt nicht unsere Orientierungssicherheit, sondern mindert sie in ihrem Verhältnis zur Zukunft. Bedingt durch die Fortschritte von Wissenschaft, Technik und Arbeitsproduktivität steigt auf allen Ebenen des sozialen Lebens die Erneuerungsrate und gleichzeitig das Veralterungstempo verfügbaren Wissens. Anstatt durch den stetigen Zuwachs an Wissen und Bildung sicherer zu werden, gleitet der moderne Mensch ständig auf die Stufe derer zurück, für die die Welt überwiegend unbekannt, fremd und undurchschaubar ist.

Weil heutzutage das Vertraute immer schneller veraltet und die zukünftige Welt zunehmend anders sein wird als die von uns erfahrene, bisherige Welt wird für uns die moderne Welt fremd, und wir werden weltfremd. Der moderne Mensch weiß immer mehr und wird deshalb nicht klüger. Unter dieser Rücksicht hat sich ein bemerkenswerter Rollentausch vollzogen. Anstelle der Religion steht nun die Wissenschaft unter dem Verdacht, Ursache menschlicher Weltfremdheit zu sein.

In dieser Situation liegt die Chance der Religion darin, das in Erinnerung zu rufen, was bleibt, was immer wiederkehrt, was der Menschen nicht los wird und was er aus eigener Kraft niemals zustande bringen kann. Der Glaube spricht in diesen Dingen in den Bildern von der Schöpfung und der Vollendung der Welt, von Verheißung und Erfüllung, von Schuld und Vergebung. Er widersetzt sich damit der Tendenz zur Verdinglichung und Entgeschichtlichung der Wirklichkeit. Die mythologischen Berichte von der Erschaffung der Welt, vom Sündenfall und von der Vertreibung aus dem Paradies sind höchst "realistisch". Sie erzählen davon, daß der Mensch sich sein Leben nehmen (und gentechnisch reproduzieren), es aber nicht erschaffen kann. Sie machen deutlich, daß der Lebenssinn, den der Mensch sich selber geben will, ebenso vergänglich ist, wie sein Stifter. Sie warnen vor der Illusion, das Böse sei aus der Welt zu schaffen, und vor der Utopie einer geschichtsimmanenten Selbstvollendung der Menschheit.

In einer Zeit, da die Wahrnehmungen des Menschen immer flüchtiger werden, da man den modernen Dingen und Menschen wie in einem rückwärtsfahrenden Zug nur nachsehen kann, d.h. sie gewissermaßen nur wahrnimmt, wenn sie sich schon verabschiedet haben, konfrontieren diese Traditionen die Gegenwart mit jenen Anfängen, von denen sie um so weniger loskommen, je mehr sie verleugnet werden. Die Religion erinnert an das, was man nicht hinter sich bringen kann, will man vorankommen.

### **Vergangenheitsbedarf**

Im Zeitalter der Beschleunigung betritt der moderne Mensch eine Welt, in der immer weniger von dem, was ist und war, künftig noch sein wird. Damit

schwinden alle lebensweltlichen Bestände, die vertraut, berechenbar und geeignet schienen, Orientierung zu geben. Dadurch besteht ein enormer Bedarf an Wirklichkeitsvertraulichkeit, ohne dessen Erfüllung die ständigen Veränderungsschübe nicht auszuhalten sind.

Die Palette der Versuche, dieses Bedürfnis zu stillen, ist beeindruckend: Das kulturelle Erbe wird konserviert in Museen, in Archiven verwahrt und anlässlich von Staats- und Stadtjubiläen wieder hervorgeholt. Wo es in den Städten nichts mehr an historischer Bausubstanz zu restaurieren gibt, wird rekonstruiert. Nostalgie hat auch in privaten Bereichen Konjunktur. Man richtet sich ein, mit Möbeln vergangener Epochen und hängt die vergilbten Portraits der Urgroßeltern wieder auf.

Je moderner die moderne Welt wird, desto unvermeidlicher wird das Alte. Es hat außerdem den Vorzug, daß es im historischen Sinn kaum noch altern kann - nur Neues kann veralten. Die Geschwindigkeit, mit der Altes noch älter wird, nimmt in den Graden ab, die es vom gegenwärtigen Fortschritt trennen. Und ist es erst einmal "klassisch" geworden, erhält es die Aura des zeitlos Gültigen. Was am Ende der Moderne selbst veraltet, ist die Möglichkeit entgültiger Überalterung. Was man einmal als "out" verabschiedet hat, wird periodisch als "in" wiederentdeckt.

Das Widersprüchliche in der Moderne ist, daß gerade das Neue schnell schal zu werden droht. Als ursprüngliche Formen einer ganzheitlichen Wahrnehmung der Welt sind darum auch religiöse Traditionen alles andere als überholt und "unmodern". Sie bilden das notwendige Widerlager der stets nur ausschnitthaft möglichen technisch-wissenschaftlichen Weltdeutung und Weltgestaltung. Die Religion hält das Bewußtsein wach, daß der Mensch mit noch so vielen Teilwahrheiten, die ihm die Wissenschaften über sich und seine Religion vermitteln, nicht existieren kann, solange die Frage nach dem Grund und dem Sinn des Ganzen ohne Antwort bleibt.

Religion ist Platzhalter für das, nach dem die Menschen in einer schnellebigen Welt verlangen, die ihnen "zu viel", zu unübersichtlich, zu verworren wurde. Zugleich zeigt es jenen Menschen Spuren der Transzendenz auf, denen alles Innerweltliche in seiner Trivialität "zu wenig" bleibt. In diesem Sinn steht die Religion für das, was dem Menschen fehlt, auch wenn er alles hat.

### **Gegenwartsinflation**

Das industrielle Maß der Moderne für Rationalisierung besteht in der Verkürzung von Produktions-, Liefer- und Lagerzeiten sämtlicher (Konsum-)Güter. Auf allen Feldern des sozialen Lebens sind die Abstände zwischen Produktion und Verbrauch schon so gering geworden, daß dort der "Instant-Effekt" regiert: Dienstleistungsbetriebe werben mit ihrem "Sofortservice". Der Berufstätige sucht in der Mittagspause Schnellrestaurants auf, wo zwischen Bestellung, Servieren und Verzehren nur wenige Minuten vergehen. Wenn er abends noch

selbst kocht, greift er zu Fertiggerichten ("Eingießen-umrühren-fertig"). Der "Instant-Effekt" bringt dem Konsumenten kürzere Ansparzeiten für größere Anschaffungen ("Heute kaufen - morgen zahlen!"), der Kreditwirtschaft erhebliche Zuwächse und der öffentlichen Hand erhebliche Schuldenlasten. Verstärker dieser "Sofortkur" sind die elektronischen Kommunikationsmedien.

Sie lassen räumliche und zeitliche Entfernungen zwischen Ereignis und Bericht soweit schrumpfen, daß nahezu weltweit eine Gleichzeitigkeit zwischen Sender und Empfänger besteht. Bei sportlichen Großereignissen und politischen Gipfeltreffen ist der Fernsehzuschauer stets "live" dabei. Mit der Beschleunigung der Abläufe und der Kürzung der Distanzen soll Zeit gewonnen werden. Das verborgene Ziel solchen Strebens ist ein Zustand, in dem alle Menschen, Dinge und Daten jederzeit, an jedem Ort an- und abrufbar sind. Es soll nichts mehr geben, was Zeit verbraucht, und auch nichts, was Räume trennt.

Paradoxerweise ist die Konsequenz dieser Versuche des Zeitgewinns, daß die gesparte Zeit nicht als freie Zeit zur Verfügung steht, weil sie sofort wieder für weitere Anstrengungen mit dem Ziel der Zeitersparnis benötigt wird. Als Resultat dieser gegenwartsfixierten Zivilisation bleibt festzuhalten: Der moderne Mensch bekommt alles sofort und hat trotzdem keine Zeit oder er weiß nicht, wohin damit. Er produziert immer mehr und es reicht trotzdem nie. Alles wird zur Gegenwart; er braucht auf nichts mehr zu warten. Dies ist auch das geheime Motiv aller Anstrengungen zur Beschleunigung des Lebens. Man will den natürlichen Ablauf der Zeit unterlaufen bzw. überbieten, um auf diese Weise jene Vergänglichkeit zu besiegen, die den Sinn alles menschlichen Tuns in Frage stellt.

Zeitgewinn wird zur Chiffre für Sinnsuche. Allerdings bleibt dies ein hoffnungsloses Unternehmen, denn der Sinn, den der Mensch aus eigenen Kräften seinem Leben geben will, ist ebenso vergänglich wie sein Stifter und wie die von ihm kurzfristig gewonnene Zeit.